

Gottesdienst zum Erntedankfest 4. Oktober 2020, Stadtkirche Zofingen

Horten oder sammeln (Gen 41,47-52)

Lesung: Lk 12, 15-21

Er sagte aber zu ihnen: Seht euch vor und hütet euch vor jeder Art Habgier! Denn auch dem, der im Überfluss lebt, wächst sein Leben nicht aus dem Besitz zu.

Er erzählte ihnen aber ein Gleichnis: Das Land eines reichen Mannes hatte gut getragen. Da dachte er bei sich: Was soll ich tun? Ich habe keinen Raum, wo ich meine Ernte lagern kann. Und er sagte: Das werde ich tun: Ich werde meine Scheunen abbrechen und grössere bauen, und dort werde ich all mein Getreide und meine Vorräte lagern. Dann werde ich zu meiner Seele sagen können: Seele, du hast reichen Vorrat daliegen für viele Jahre. Ruh dich aus, iss, trink, sei fröhlich! Gott aber sagte zu ihm: Du Tor! Noch in dieser Nacht fordert man deine Seele von dir zurück. Was du aber zurückgelegt hast - wem wird es gehören?

So geht es dem, der für sich Schätze sammelt und nicht reich ist vor Gott.

Liebe Gemeinde

So geht es dem, der für sich Schätze sammelt und nicht reich ist vor Gott (Lk 12, 21). So lautet das bedrückende Fazit des Gleichnisses vom reichen Kornbauern, das wir in der Lesung gehört haben. Seine Scheunen und Vorratskammern haben ihm nichts genützt. Noch in dieser Nacht fordert man seine Seele von ihm zurück.

Eine ganz gegenteilige Geschichte steht ebenfalls in der Bibel. Hören wir, wie Josef in Aegypten Schätze und Reichtum ansammelt (Gen 41, 47-52):

Das Land aber brachte in den sieben Jahren des Überflusses reichen Ertrag. Und Josef sammelte alles Getreide dieser sieben Jahre, die über das Land Ägypten gekommen waren, und brachte das Getreide in die Städte; in jede Stadt brachte er das Getreide der Felder, die sie umgaben. So speicherte Josef Korn wie Sand am Meer, in sehr grossen Mengen, bis er aufhören musste, es zu messen, weil es nicht mehr zu messen war. Und Josef wurden zwei Söhne geboren, bevor das Hungerjahr kam; Asenat, die Tochter Poti-Feras, des Priesters von On, gebar sie ihm. Josef nannte den Erstgeborenen Manasse. Denn, sprach er, Gott hat mich all meine Mühsal und das ganze Haus meines Vaters vergessen lassen. Den Zweiten nannte er Efraim. Denn, sprach er, Gott hat mich fruchtbar gemacht im Land meines Elends.

Pfarramt

Liebe Gemeinde

Was ist nun zu tun? Scheunen bauen, die Vorratskammern auffüllen, Notvorräte anlegen, so wie es Josef in Aegypten getan hat? Die Lagerbestände an Masken und Desinfektionsmitteln aufstocken, so wie es das Bundesamt für wirtschaftliche Landesversorgung zwar hätte tun sollen, aber jahrelang vernachlässigt hat? Was sollen wir tun? Echinaforce und WC-Papier kaufen, so lange es zu haben ist? Spaghetti und Konservendosen im Keller aufhäufen für schlechte Zeiten? Und uns dann *ausruhen, trinken, essen und fröhlich sein?*

Bestimmt kennen Sie die Geschichte vom Kleinen Prinzen von Antoine de Saint-Exupéry. Eines Tages begegnet der kleine Prinz einem Menschen, der mit nichts anderem als mit Zählen beschäftigt ist. Er zählt seine 500 Millionen Sterne. „Aber, was machst du denn mit fünfhundert Millionen Sternen?“ fragt der kleine Prinz den Mann. Der antwortet ihm: „501 Millionen, 622'731! Ich bin ein ernsthafter Mann, ich nehme es genau“ - „Aber was machst du denn mit diesen Sternen?“ - „Was ich damit mache? Nichts. Ich besitze sie.“ - „Du besitzt die Sterne?“ - „Ja.“ - „Und was hast du davon, die Sterne zu besitzen?“ - „Das macht mich reich.“ - „Und was hast du vom Reichsein?“ - „Ich kann mir weitere Sterne kaufen, wenn jemand welche findet.“

Das, liebe Gemeinde, ist die eine Art, vorzusorgen. Ich nenne sie ‚horten‘. Immer mehr haben wollen von etwas, was man eigentlich gar nicht haben kann. Sterne am Himmel zu besitzen, wie lächerlich ist das denn! Für einen virtuellen Besitz leben, der einem nicht hilft, weder im Leben noch im Sterben? Sich abhängig machen von dem, was man angehäuft hat – sichtbar oder unsichtbar -, und sein Herz daran hängen, sein Vertrauen darauf bauen. Leben für das, was man hat, statt die Habe als Hilfe zum Leben benutzen. Das heisst ‚horten‘.

Ganz anders Josef. Er ‚sammelt‘. Er sammelt, um zu leben. Er bewahrt auf, um in Not helfen zu können.

Dreierlei fällt mir an dieser Geschichte auf und unterscheidet Josef sowohl vom reichen Kornbauern im Gleichnis Jesu als auch vom Besitzer der Sterne beim Kleinen Prinzen

1. Josef sammelt mit Grund.

Josef weiss, warum er Vorräte anlegt. Nach den sieben fetten Jahren werden sieben magere Jahre kommen. Die Vorräte sind da, um in schlechten Zeiten genutzt, verteilt,

gebraucht zu werden – aber nicht um zu vergammeln und nach überschrittenem Ablaufdatum weggeworfen zu werden. Sammeln hat einen Zweck: anderen zu helfen, Leben auch im kalten Winter, auch in mageren Jahren zu ermöglichen.

Josef hat das gesammelte Getreide in die Städte gebracht, zu den Menschen, da, wo die Bedürftigen sind. Und dann während der Dürre hat er es ausgeteilt an diejenigen, die es nötig hatten.

Überfluss ist nicht an sich etwas Schlechtes, er ist aber dazu da, benutzt, verteilt, verschenkt zu werden.

Wer reich ist, hat eine grössere Verantwortung. Wer in einem sicheren Land lebt, ist verpflichtet, Menschen in Not aufzunehmen. Wer volle Lagerbestände an allem hat, sollte freigebig und grosszügig sein, wenn Not herrscht.

Josef sammelt den Ertrag vom Land Aegypten, um später auch für anderen Ländern davon etwas abzugeben. Das ist wohl das Gegenteil einer Haltung, die von anderen Ländern profitiert, sich im Ausland bereichert, um die eigenen Lagerbestände zu sichern und das eigene Kapital zu erhöhen.

2. Josef sammelt ohne Zahl.

Im Unterschied zum reichen Mann beim Kleinen Prinzen, der peinlich genau zählt, was er besitzt, stellt Josef das Zählen ein. Die grossen Mengen an Getreide seien gar nicht mehr zu messen gewesen, erzählt uns die Bibel.

Das Wesentliche im Leben, das, was wir wirklich brauchen, ist nicht zu zählen und nicht zu messen. Menschen, Erfahrungen, Beziehungen, Begegnungen können und dürfen nicht in Zahlen eingefangen werden und beurteilt werden. Liebe kann man nicht auf einer Skala von 1 bis 10 erfassen, und die Schönheit der Sterne kann nur bestaunt, nicht abgemessen werden. Die Wunder der Schöpfung, der Wert jedes einzelnen Lebens ist unendlich viel mehr als eine Zahl, als ein beschränkter Massstab es messen könnte.

Wenn wir Erntedank feiern, kommen wir vom Zählen ins Staunen, vom Messen zur Freude. 501 Millionen 622'731 – das ist eine abstrakte, nichtssagende Zahl. Um zu staunen und uns zu freuen, müssen wir das Einzelne wahrnehmen: die eine, unverwechselbare Blume, der eine, vergängliche und doch so herrliche Sonnenstrahl, das eine, gute Essen in guter Gemeinschaft, das eine klangvolle Lied, das mich berührt, das eine, stärkende und tröstende Wort, das mir ein Mensch zuspricht.

Und so sagt auch der Kleine Prinz zum Reichen: „Ich besitze eine Blume, die ich jeden Tag begiesse. Ich besitze drei Vulkane, die ich jede Woche kehre. Es ist gut für meine Vulkane und gut für meine Blume, dass ich sie besitze. Du aber bist für die Sterne zu nichts nütze...“

3. Josef sammelt auf Hoffnung hin.

Mitten in der Erzählung vom Sammeln und Vorräte-Anlegen Josefs wird in der Bibel ein scheinbar unnötiger und nicht dazu passender Satz eingefügt, nämlich die Namensgebung seiner beiden Söhne: *Und Joseph wurden zwei Söhne geboren, [...] Josef nannte den Erstgeborenen Manasse, denn, sprach er, Gott hat mich all meine Mühsal [...] vergessen lassen. Den Zweiten nannte er Ephraim, denn, sprach er, Gott hat mich fruchtbar gemacht im Lande meines Elends* (Gen 41, 50-52).

Josef sammelt auch für seine Söhne, für seine Nachkommen. Die zukünftigen Generationen sind ihm alles andere als gleichgültig. Sein Sammeln soll ihnen eine lebenswerte, heile Welt hinterlassen. Josef sammelt im Glauben und in der Hoffnung, dass auch seine Kinder ein Leben in Frieden und Fülle führen werden.

Und in den Namen seiner Kinder kommt eine Haltung des tiefen Vertrauens und der Dankbarkeit zum Ausdruck. Josef weiss, dass er sein Leben, alles Gute, das Glück und die Früchte seiner Arbeit nicht sich selbst, nicht seiner eigenen Anstrengung und Leistung zu verdanken hat. Er rühmt sich nicht seines eigenen Erfolgs. Vielmehr denkt er gerade in den guten und erfolgreichen Zeiten des Lebens an Gott, der ihm all das Gelingen geschenkt hat.

Josef ist nicht einer von denen, die meinen, wenn es den Menschen wieder schlechter ginge, dann würden sie schon wieder an Gott denken und in die Kirche gehen. Josef denkt an Gott gerade auch dann, wenn ihm seine Pläne gelingen, wenn seine Anstrengungen und Arbeit Früchte tragen.

Liebe Gemeinde, blicken doch auch wir dankbar zurück auf das, was uns in diesem besonderen Jahr gelungen ist, was uns geschenkt wurde, was wir reifen sehen und ernten durften. Die Ernte auch 2020 ist keine magere Ernte, wir sind reich gesegnet.

An uns liegt es, das Gute zu sammeln und zu bewahren und Gott dafür dankbar zu sein – so wie es der Jodlerklub jetzt singen wird.

Und der Friede Gottes, der höher, tiefer und weiter reicht, als all unsere Verstehen, bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus, unserem Herrn. Amen.